

Liebe Familie Wohlgemuth, liebe Musikfreunde.

Es ist erst eine kurze Zeit verstrichen, als wir uns hier aus Anlass des 80. Geburtstags von Gerhard Wohlgemuth zu einem Konzert trafen. Heute sind wir gekommen, um Abschied zu nehmen. Gerhard Wohlgemuth starb 81-jährig am 26. Oktober hier in Halle.

Ein Komponist hat die letzten Seiten des Notenpapiers nicht mehr tönend machen können. Die Zeitlichkeit zeigt uns ihre Grenzen. Was den Rückblick betrifft, ist Wohlgemuths Lebenszeit voll von Bleibendem, von gültigen Werten, die uns Dank und Würdigung abverlangen. Zu seinem umfangreichen Œvre gehören Werke fast aller Gattungen. Meilensteine wie das 1. und 3. Streichquartett, die Oper Till, drei Sinfonien, die Händel-Methamorphosen und die Telemann-Variationen für Orchester, Filmmusik zu „Die Abendteuer des Werner Holdt“ sowie das bekannte Weihnachtslied „Still senkt sich die Nacht hernieder“ machen sein Werk unvergessen.

Hinzu kommt die unendliche Anzahl von Schülern, denen er Ratgeber und Begleiter war. Und ich meine damit nicht nur die, die offiziell zu seinen Schülern zählten, sondern auch die vielen, die ihn zu Hause besuchten, um Rat bittend, lernend aus seinem großen Wissensfundus, der sich nicht nur auf die Musik beschränkte, sondern Philosophie, Medizin und alle anderen Künste einschloss. Kollegen und Freunde schätzen das Menschliche in seinem Werk wie im Umgang mit Kollegen und Freunden. Und trotz der Erfülltheit seines Wirkens fühlen wir die Lücke, die er hinterlassen hat - wie sehr er uns jetzt fehlt.

Er war ein streitbarer Geist, dem jedwede Art von Oberfläche oder Mittelmaß zu fundierter Kritik Anlass bot. Nicht ohne Ironie bekämpfte er die immer mehr zunehmenden Verflachungstendenzen in der Musik. Es war ihm das Komponieren und Rezipieren von Musik mehr als nur „ein an der Oberfläche befindliches Spiel auf der Klaviatur eigener Empfindungen“. Und was er besonders kritisierte war die Abnutzung von Musik durch verantwortungslosen Umgang mit ihr. Das betraf ebenso die Komponisten wie die Konsumenten. Sein Anspruch war das Zusammentreffen von Verstand und Gefühl auf einer anderen Ebene. Musikferne Konstruktionen lehnte er ebenso ab wie eine Reduktion des musischen Geistes auf das Gefühlsmäßige. Seine umfangreiche historische Bildung erkannte die Wiederholung der immer gleichen Fehlgriffe in der Geschichte. Der Kritik der Konstruktivität von Musik begegnete er mit dem Hinweis darauf, dass ein auf das Gefühl reduzierter Mensch in höchstem Maße manipulierbar sei. Gerade die deutsche Geschichte hat uns das immer wieder bewiesen. Die Kunst, wie er sie verstand, bedeutete aber, den ganzen Menschen, den Verstand und die Fähigkeit zur Emotion auszeichnen, zu erfassen. Die Heraustrennung einer dieser komplexen Fähigkeiten bedeutete ihm immer eine Verarmung. Einseitigkeit war dem Menschenbild Wohlgemuths fremd. Und so tut es nicht Wunder, dass sein Werk auch ungeheuer vielfältig ist.

Als Musiker und Komponist war Gerhard Wohlgemuth Autodidakt. Offenbar ersparte ihm das von Anbeginn an die Irritation durch vorgefasste Lehrmeinungen. Alles hatte er durch sich selbst gelernt. Fleiß und Ausdauer sowie eine wache Beobachtungsgabe führten bereits gegen Ende der 2. Weltkriegs in seinem Schaffen zu gültigen Ergebnissen. Auch sein damals absolviertes Medizinstudium bescherte ihm nach eigener Aussage die Fähigkeit zu abstrahierender Analyse musikalischer Vorgänge in Kombination mit psychischen Phänomenen. Und - es bewahrte ihn vor der Teilnahme an endlosen wie sinnleeren ästhetischen Diskussionen. Schaut man in alte

Versammlungsprotokolle des Komponistenverbandes, so kann man die scharfen Worte Wohlgemuths nachlesen, wo er beispielsweise für die Programmgestaltung der Musiktage empfahl, jene Werke auszuschließen, die handwerkliche Mängel aufwiesen. Dafür forderte er ein kritisches Partiturstudium und Sichten der zu spielenden Werke. Ästhetischen oder gar verbandspolitischen Argumenten widersprach er heftig. Und so war er dem Komponistenverband bis in die letzte Zeit ein wertvoller Kollege, dessen Rat gehört wurde, wenn es um wichtige künstlerische Entscheidungen ging. Hingegen muss bedauert werden, dass viele kulturpolitisch Verantwortlichen anscheinend glaubten auf seinen Rat verzichten zu können. Und die größte Schuld gegen das Wissen ist immer wieder die Ignoranz.

Seit etwa 15 Jahren war Gerhard Wohlgemuth ruhiger geworden. Und ich rede hier nicht von den Zwängen seiner Krankheit in der letzten Zeit. Dieses Schweigen setzte früher ein und war ein aktives Nicht-Reden-Wollen, vielleicht ein stärkerer Protest als je zuvor. Wenn einer, der so viel an Wissen zu versenden hat, aufhört, seine Stimme zu erheben, dann ist es ihm um die Konzentration der Gedanken gegangen. Lautheit und Aggressivität waren dem wissenden Geist eine Qual inmitten der vom Schreien kranken Erde. Aber er zog sich nicht zurück mit seinem Schweigen, er lebte vor, was er von den Jüngeren erwartete: Interesse, Selbstkritik, Aufmerksamkeit, Ehrlichkeit und Toleranz. Immer war er in den Konzerten des Verbandes ein aufmerksamer Hörer. Er war auch dann da, wenn er wusste, dass das, was ihn erwartete nicht gut sein würde. Er interessierte sich immer für die Musik seiner Kollegen und er war toleranter und offener als viele Andere. Welches Vorbild für so manche jüngeren Komponistenkollegen, die seine Zeichen offenbar nicht verstanden hatten und nur dann kamen, wenn ihre eigenen Werke gespielt wurden! Trauriges Erscheinungsbild einer Zeit, an der Gerhard Wohlgemuth den seiner Meinung nach krankhaften Subjektivismus einer Autistik kritisierte.

Wenn wir heute vor dem Lebenswerk eines bedeutenden Künstlers und Lehrers stehen, dann sollten wir die Antennen auf Empfang schalten. Gerhard Wohlgemuth hat weit über seinen Tod hinaus seine Botschaften zu versenden, die uns so wichtig sein sollten, sie in die nächsten Generationen zu tragen.

Der Familie, der wir heute unsere tiefe Anteilnahme bezeugen, ist ein Ehemann und Vater gestorben. Die Freunde trauern um einen Freund. Aber den Menschen - hier und da draußen - ist ein großer Geist entrissen geworden. Das uns verbleibende Angedenken sei uns ein Vermächtnis. Lassen Sie mich der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass das Werk von Gerhard Wohlgemuth fortleben wird, als eine große musikalische Kunst und als ein Mahnmal für die Anerkennung, Erhaltung und Förderung künstlerischer Werte.

Ich danke ihnen.